Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 88 (1947)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neues Jahr tut sich auf vor uns. Der Leichtsinnige springt hinein wie in einen Wald, indem er einen Hasen verschwinden sah. Der Trübsinnige schimpft schon über das neue Jahr, bevor die Mitternachtsglocken den ersten Jänner eingeläutet haben. Der Weise schaut ihm ernst ins Gesicht. Er weiß, daß viele Freuden in des Jahres Wochen sind, er weiß, daß auch Sorgen und Schmerzen ihm warten. Er geht bedacht in diesen neuen Zeitabschnitt, ähnlich dem gewohnten Bergsteiger, der sich schon beim ersten Anstieg auf die Gipfelfreiheit, auf die klare Rundsicht freut, der aber auch den weiten und beschwerlichen Weg abmißt und seine Kräfte mit Ueberlegung einsetzt.

Wir wollen in das neue Jahr hineinschauen und uns besonnen an den Bergweg stellen. Einmal in diesem Jahr werden wir eine Feier, ein Fest erleben, das für uns Unterwaldner und für uns Eidgenossen eine große Ehre ist. Unser Landsmann, der gewaltigste Eidgenosse, Bruder Klaus wird von der gesamten katholischen Weltkirche heilig gesprochen. Papst Pius XII. wird zusammen mit hohen kirchlichen Würdenträgern aus weit entfernten Ländern die Heiligsprechung mit großer Feierlichkeit vollziehen, den Bauer ab dem Sachslerberg, den Beter aus dem kleinen Ranfthäuschen, auf die Altäre der Kirche erheben.

Unterwaldner erhebe Deinen Blick bis zur gewaltigen Größe dieses Mannes, der aus unseren Tälern hervorgewachsen ist, der in unserer Heimat 70 Jahre gelebt hat, und schaue auf dem Weg in das neue Jahr hinein auf seinen Weg, der ihn aus seiner hablichen Stube in die Einöde und dann in den Himmel hineingeführt hat. Wir fürchten uns, in ein so helles Licht zu schauen. Wir wollen lieber unsere Augen schonen, als geblendet werden. Und auch der Kleinmut hindert uns. Wir sind nicht für solche Größenverhältnisse geschaffen. Auch andere Ausreden sind immer bereit, um den Blick wegzuwenden: Wir leben in Jahren, die jeden Span Zeit für das Fortkommen, den Unterhalt, die täglichen Sorgen fordern.

Niklaus von Flüe hat viel gefastet und in der Nacht seinen Schlaf unterbrochen, um zu beten. Wir sagen, heutigentags wäre das unmöglich, der Mann käme zum Ruin. Er hat aber sein Vermögen vermehrt, wie in den zeitgenössischen Berichten geschrieben steht, hat seine große Familie zu Wohlstand gebracht. Mit fünfzig Jahren konnte er seine Familie verlassen, da sie den Sorgen ums tägliche Brot enthoben war, so sicher und öffentlich anerkannt, daß bald schon

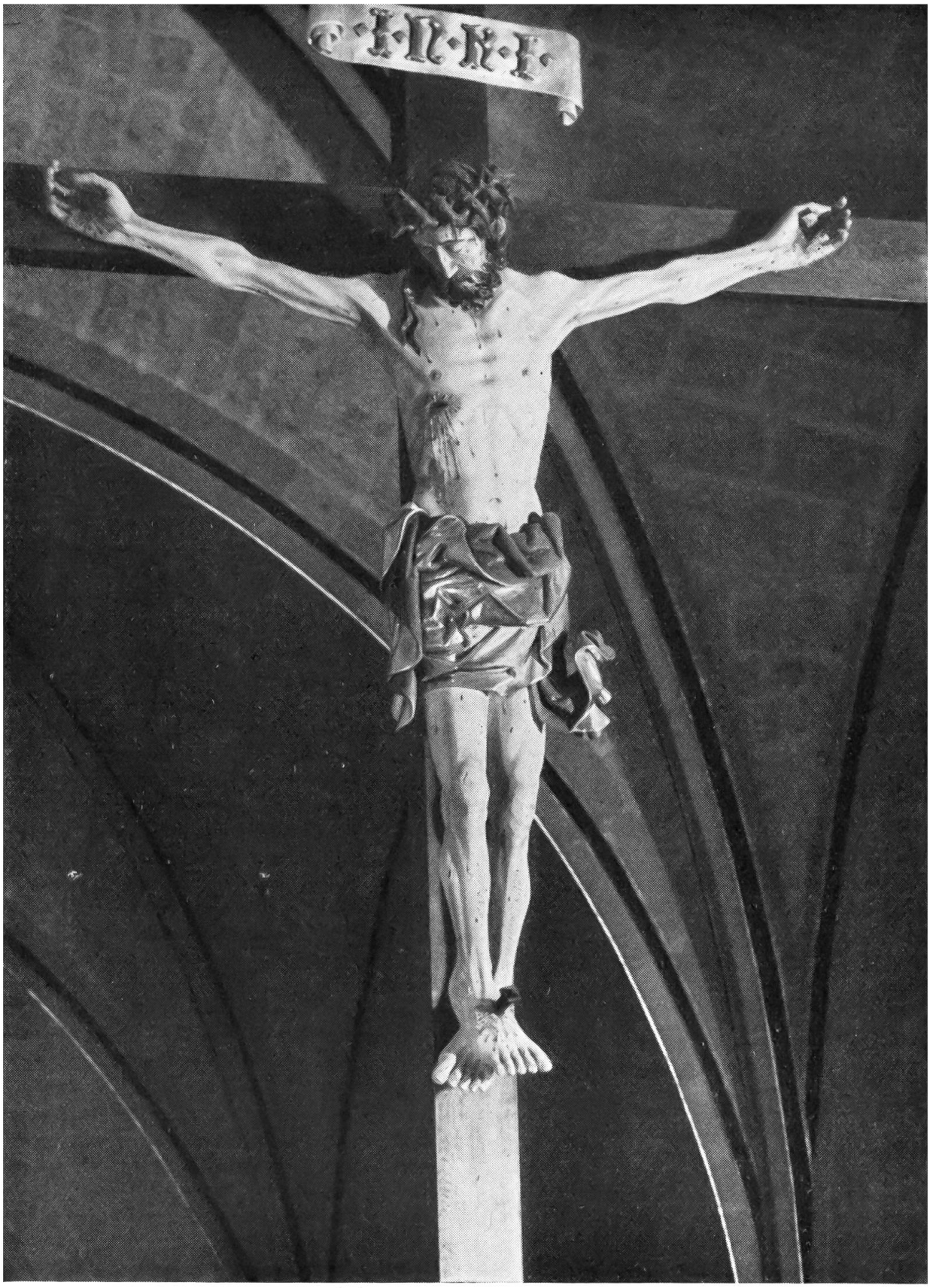
zwei Söhne die Töchter von Landammännern heimführen konnten. Trotzdem er so viel Zeit für seine Gespräche mit Gott verwendet hat! Oder besser, — weil er so viel Zeit für Gott freigemacht hat. Er wußte, daß Gottes Hand die Matten und Weiden grünen läßt, die Halmen treibt und Aehren füllt, den Hagel verscheucht und seine Güte und Barmherzigkeit uns nährt. Dieser Glaube an Gottes täglich wirkende Macht und Güte gab ihm Zeit zum Gebet. Ihm hat er sein Heimen übergeben, den Hunger seiner Kinder und die leeren Speicher der mageren Jahre. Dieses gläubige Vertrauen, das nach Gottes eigenem Wort, Berge versetzen kann, ist das Geheimnis, das Niklaus von Flüe's Wohlstand begründet, gemehrt und erhalten hat. Dies zu bedenken blendet nicht, das lohnt sich.

Weiter finden wir in den Berichten wie Bruder Klaus von sich selber erzählt: „Als ich ein Jüngling war, nahm ich eine Frau und war mächtig in Gericht und Rat und in den Regierungsgeschäften dieses meines Vaterlandes. Dennoch erinnere ich mich nicht, mich jemandes so angenommen zu haben, daß ich vom Pfade der Gerechtigkeit abgewichen wäre." Da erzählt uns der große Mann schlicht und einfach, wie er neben seinem Beten und der Arbeit zur Mehrung des Wohlstandes auch Zeit gefunden hat, sich für das Land zur Verfügung zu stellen. Wir wissen, daß er dies nicht um klingenden Lohn tat. Also ein Hindernis mehr für das schnelle Reichwerden. Und trotzdem oder eben wegen dem gedieh sein Vermögen. Und während wir seine kurze Erzählung zu Ende lesen, finden wir dazu den Schlüssel: Er ist nie vom Pfade der Gerechtigkeit abgewichen. Darum wurde seine Arbeit im Rats- und Gerichtssaal fruchtbar auch auf seinen Feldern und in seinem Stall. Der Mensch, der so ängstlich und eifrig bedacht ist, seinen Besitz zu mehren, kann bei Niklaus von Flüe lernen, wie wenig es nützt, wenn man wider Gottes Ordnung und Gebot die Kräfte einsetzt. Was nützt das durch Jahre mühsam Erraffte, wenn ein Blitz alles in einer Nacht zerstört. Was nützen die gierig gesammelten Früchte, wenn Dir eine Krankheit das Genießen verwehrt. Darum soll der Mensch bedenken und erkennen, daß nur Bestand hat, was Gott uns gibt und läßt.

Aber nicht nur daran wollen wir denken, beim Eintreten in das neue Jahr, wie der Besitz zu mehren ist. Denn der Weg des Niklaus von Flüe führt weiter. Gott gab ihm die Gnade, daß er mit Freude all sein Eigentum verließ. Also war ihm die Freundschaft mit Gott so viel mehr wert als jeder Besitz. Wir sehen, wie der reiche Bauer aus seiner Stube im Flüeli geht und hinunter steigt in die Armut, um Gott näher zu sein. Da kommt uns ein Geheimnis entgegen, das nicht nur den Hablichen leuchtet, vielmehr bei ihnen vorbeizündet, zu denen die am Rand stehen, die in Not sind oder ohne Kraft. Bruder Klaus hat sich zu diesen gestellt, mit Freude. Da hat er nun die Gaben empfangen, die ihn zum Weltweisen, zum Retter des Vaterlandes gemacht haben und die ihn nun auf die Altäre der heiligen Kirche erheben; die Gaben, die unendlichen Bestand, die Ewigkeitswert geschaffen haben. Er zeigt uns, wie Gott sich denen zuneigt, die arm sind, wie er die beschenkt, welche die Armut mit Freuden tragen, wissend, daß sie so Gott am nächsten sein können. Des irdischen Lebens einziger Sinn ist doch Gott näher zu kommen, Gott nahe zu sein.

Bruder Klaus, hat dies nicht mit schönen Worten in die Häuser hinein, in die Täler hinaus gerufen. Er hat das gelebt. Er ist mühsam selbst jeden Schritt gegangen. Den schmerzlichen Weg hinunter bis in die abgrundtiefe Demut, um den Glauben in solcher Gewalt zu erlangen, daß wer in seine Nähe kam, hellsichtig wurde, daß wir nach viereinhalb Jahrhunderten, in seinem Licht sicher wandeln können.

Nun stehen wir an der Türe zum neuen Jahr, stoßen beide Flügel auf und schreiten hinein, bedächtig und sicher, in unerschütterlichem Vertrauen. Nicht die Finsternis der gottfeindlichen Mächte, nicht das Gleißen des Goldes soll uns verführen, wenn wir den Blick dem Licht zuwenden, das aus Bruder Klausens Zelle kommt und in diesem Jahr in den Scheinwerfern der heiligen Stadt zu Sonnenstärke aufleuchtet.



So ſehr hat Gott die Welt geliebt . . .